

## Europas neuer Balkan?

UWE HINRICHS (Leipzig)

Geschichte wiederholt sich nicht – und sie wiederholt sich doch! Während der alte Balkan als ein politischer Kulturraum im Zuge der Erweiterung der Europäischen Union langsam von der Bühne verschwindet, bildet sich in der Mitte Europas ein neuer Balkan – mit anderen Vorzeichen, unter neuen Bedingungen, mit ungewisser Prognose. Gleichen sich die Bilder? Das Jahr 2015 wird jedenfalls in die Geschichte eingehen als jener historische Wendepunkt, an dem sich Deutschland endgültig, irreversibel und für lange Zeit als das größte europäische Einwanderungsland präsentiert, das mit dem Land um 1960 kaum noch Ähnlichkeit hat. Wir haben eine „Bewährungsprobe historischen Ausmaßes“, so sagte es die Bundeskanzlerin. Was muss sich bewähren? Das Land und seine Bürger, ob migrantisch oder nicht, die Eliten und das ganze Volk, die Presse und die Öffentlichkeit, alle Schichten. Denn ein vollkommen neues Denken, ein anderes Bewusstsein ist erforderlich: Die Bundesrepublik nimmt demografisch und kulturell neue, und wir sagen jetzt metaphorisch: *balkanische* Züge an. Dies ist kein Werturteil, sondern eine Zustandsbeschreibung mit einem großen, historisch einmaligen Potenzial: dieses Potenzial kann das Land zum eigenen Nutzen verwenden oder es kann an der Aufgabe scheitern, und dann ist der Ausgang fatal und ganz ungewiss. *Wir schaffen das* – oder es schafft uns.

*Deutschland balkanisiert sich.* Das muss man erklären, auch um Missverständnissen vorzubeugen. Bestimmte Züge haben den Südosten Europas während langer Jahrhunderte geformt und zu dem gemacht, was er bis heute ist. Kann der Balkan ein Beispiel für das abgeben, was sich in der Zukunft in Deutschland und in Europa abspielen wird? Ja, er kann, weil sich hier alles schon ereignet hat. Auf dem Balkan leben seit vordenklichen Zeiten Hunderte von großen und kleinen Völkerschaften mit all ihren Religionsfacetten zusammen. Die Region ist ein großes Studienobjekt für Migration und Integration, an dem die Dynamik von Kontakten und Konflikten der Kulturen bis ins kleinste Detail studiert werden kann. Eine Art Leitfaden, eine große Analogie für die Zukunft, und das direkt nebenan im Europäischen Haus! Nutzen wir das?

### Ein Blick zurück

Blicken wir kurz zurück: Multikulturalität und Migrationen charakterisieren den Balkan von Anfang an: Binnenmigration, Arbeitsmigration, Umsiedlungswanderungen, Nomadismus und auch Vertreibungen gehören seit jeher zur DNA des Balkans. Nach dem Ende der Völkerwanderungen im frühen Mittelalter vermischten sich dort Menschen, Kulturen, Religionen und Sprachen mit dem Ergebnis eines neuen balkanischen Kulturraums, der die Ethnien und die späteren Nationalkulturen überspannt und bis heute fortbesteht. Die alten Thraker, Illyrer und Griechen assimilierten zuerst überall die slawischen Immigrationswellen aus dem Norden: Orte, Namen und Wörter bezeugen die Migrationswege. Die 500-jährige Herrschaft der türkischen Osmanen stellte ab dem Hochmittelalter die Grundlage für multiethnische Gebiete und für die Koexistenz von Religionen, wobei der Islam Staatsreligion war; diese

Herrschaft prägte von oben alle balkanischen Kulturen. Kein einziger der im 19. Jahrhundert entstehenden Nationalstaaten war ethnisch homogen, für die jeweilige nationale Zugehörigkeit existierte ein ganzes Mosaik von Kombinationsmöglichkeiten, das in immer neuen Erscheinungsformen auftrat. So hatte z.B. das heutige Istanbul vor rund 100 Jahren nur 37% Türken, aber 23% Griechen, 17% Armenier, 6% Albaner, 5% Bulgaren und 5% Juden.

Etwa 1 Million Türken siedeln heute in Bulgarien, in Rumänien leben Deutsche und Ungarn, Albaner prägen das Kosovo sowie Teile von Makedonien und Montenegro, im ehemaligen Jugoslawien gibt es ungezählte Minderheiten, Griechen leben in Albanien, Russen in Moldawien, Ukrainer in Serbien, Roma siedeln und migrieren überall. Die kleinsten ethnischen Mosaiksteinchen tragen Namen wie Tscherkessen, Gagausen oder Sepharden, die hierzulande kaum jemand kennt. Für die balkanische Mentalität gehören also multiethnische Migrationen und etliche Minderheiten seit jeher zur Normalität – und hier werden Deutschland und Europa eine Menge lernen können: der Balkan so etwas wie ein europäisches Beispiel für das Zusammenleben von Völkern, Religionen und Sprachen, für die Zweigleisigkeit von nationaler Identität und übernationaler kultureller Zugehörigkeit. Heute wandern Bürger der Balkanstaaten über den Balkan hinaus nach Westeuropa und Deutschland und die Geschichte wiederholt sich hier, in anderer Form, unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts.

Gehen wir noch einen Riesenschritt weiter zurück. Was noch weithin unbekannt ist: Die Balkan-Route hat eine lang zurückliegende historische Tradition. Als vor achtausend (!) Jahren die europäische Urbevölkerung mit neuen Strömen von Einwanderern in Kontakt kam, geschah dies u.a. über den Balkan und wahrscheinlich auch über die Meerenge von Gibraltar (SCHMITT 2016). Die Neuen waren Ackerbauern und Viehzüchter mit vielfältigen Kenntnissen in materieller Kultur, Landwirtschaft und Hausbau. Aller Wahrscheinlichkeit nach kamen sie in der Masse aus der gleichen Gegend wie heute, aus dem „Fruchtbaren Halbmond“ genannten Landstreifen – das sind die landwirtschaftlich nutzbaren Steppengebiete im heutigen Jordanien, Israel, Libanon, Syrien, der Türkei, dem Irak und Iran, die halbkreisförmig die Wüsten- und Halbwüstengebiete der arabischen Halbinsel überwölben. Diese Einwanderer waren den Jägern-Sammlern der Urbevölkerung kulturell überlegen und vermischten sich nur zögernd mit ihr, wie moderne Genanalysen nachweisen. Und trotzdem besteht die moderne europäische Bevölkerung im Kern aus diesen Gruppen und den später eintreffenden Indogermanen (HAARMANN 2010).<sup>1</sup>

### Das aktuelle Deutschland

Und das moderne Deutschland? In den Medien wird intensiv an einer großen Erzählung gearbeitet: entworfen wird eine vierhundertjährige Kontinuität der Migration nach Deutschland – vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis heute (*Vom*

1 Diese Zuströme aus dem nördlichen Osten, dem heutigen Russland und weiteren Regionen brachten die indogermanische Sprache nach Europa (und nach Persien und Indien). Ergänzen muss man noch die sogenannten Neanderthaler, die vor ca. 30.000 Jahren an den Südwesstrand Europas abgedrängt waren und ausstarben bzw. in der dominierenden Cromagnon-Bevölkerung aufgingen.

*Dreißigjährigen Krieg bis heute* 2015). Da sind die Hugenotten aus Frankreich, die Ruhrpolen des Kaiserreichs, die Russen im Berlin der 1920er Jahre, die Millionen ‚Vertriebenen‘ des 2. Weltkrieges, die Gastarbeiter aus Griechenland oder Portugal in der jungen Bundesrepublik, die Jugoslawienflüchtlinge der neunziger Jahre, die russischen und rumänischen Volksdeutschen, die Araber aus Syrien, dem Irak und dem Maghreb, die Albaner aus Albanien und dem Kosovo, die Roma aus dem östlichen Balkan und noch viele andere. Übersehen wird dabei, dass die ethnische und sprachliche Situation um 2010 eine völlig andere, ganz neue Dimension hat als alles davor und schon deshalb ein neues Denken erfordert, dass sich nicht mit einer konstruierten Migrations-Kontinuität zufriedengibt (die zudem oft in erster Linie der strategischen Relativierung gilt). Es geht nicht mehr darum, ob Multikulturalität wünschenswert ist oder nicht, sondern darum, wie sie *gestaltet* wird. Und hier kann man von der Geschichte anderer Regionen viel lernen; die geographisch nächste liegt vor der Haustür: es ist der Balkan.

Die Parallelen zwischen dem Balkan und dem aktuellen Zustand der Bundesrepublik sind ganz auffällig. Ich nenne drei. Erstens: Auf dem Territorium, das nach allen Seiten offen ist, werden sich in der Zukunft Hunderte von Nationen, Kulturen und Sprachen mischen mit stetig wechselnden Anteilen. Dass die türkische Ethnie bislang dominiert, ist nur ein launiger Kommentar der Geschichte. Die Russen haben inzwischen zahlenmäßig fast gleichgezogen, zugleich wächst der Anteil von Polen, Serben und Bosniern. Unter den fast 200 Nationen, die z.B. in Berlin leben, sind auch Inder, Vietnamesen, Ukrainer, Iraner, Chinesen, Kanadier oder Amerikaner. Einen gewaltigen statistischen Sprung werden nun das Arabische (Syrien, Irak, Libanon) und das Albanische (Kosovo, Albanien, Makedonien) machen, das Romanes legt ordentlich zu. In den Ministerien rechnet man schon einen zukünftigen Zustrom unbekannter Größenordnung aus Pakistan oder Afghanistan durch. Und im Hintergrund stehen weitere afrikanische Krisenherde wie Sudan oder Nigeria, die in der Öffentlichkeit noch nicht wirklich als Migrationsfaktoren erkannt sind. Wenn die von Experten *silentio* genannten Werte nicht vollkommen falsch sind, ergibt sich für Deutschland, Familiennachzug und zukünftige Reproduktionsraten der ersten Generation der aktuellen Migranten eingerechnet, eine Zahl von 1 Million plus x pro Folgejahr nach 2015 und eine Relation von 50:50 von Migranten und Nichtmigranten in den Städten für, sagen wir, das Jahr 2030. Das ist summa-summarum ein urbalkanisches Szenario. Wir sind an einem Wendepunkt, der aus Deutschland ein anderes Land machen wird – und niemand weiß heute, was für eines.

Zweitens: Ein halbes Dutzend Religionen sind da, sie koexistieren, sie konkurrieren: Christentum, Islam, Judentum, Buddhismus, Hinduismus, Taoismus, Atheismus, verstreut sicher auch animistische Gottesvorstellungen. Bosnien und Albanien sind europäische Beispiele dafür, dass das Miteinander der Religionen über lange Zeiträume nicht nur möglich ist, sondern in der Mentalität auch eine besondere Art von Toleranz erzeugen kann. Im besten Fall werden viele verschiedene Kulturen und Religionen in Deutschland zusammen einen Kulturraum *sui generis* formen und im Alltag neu definieren, was ‚deutsch‘ in Zukunft bedeuten soll: die Identitätsfacetten der Deutschen gehen ein in ein Amalgam mit vielen anderen, z.T. nichteuropäischen Identitäten, und dabei werden neue hybride Identitäten erzeugt, die die Traditionen nicht leugnen, sondern nolens-volens transformieren. Hier wird das Bewusstsein ei-

nes jeden Einzelnen gefordert sein, das nicht mehr das des jeweiligen Heimatlandes sein kann, aber eben auch kein typisch deutsches, sondern: etwas Neues. Bereits die nächste Generation wird das zeigen. Und drittens: Sprache ist und bleibt Volkes Zeichen, nach Außen wie nach Innen. Deutsch bleibt das Zentrum – mit einer vielsprachigen Peripherie: Es entwickeln sich immer mehr Varianten einer flächendeckenden Mehrsprachigkeit, die die Linguistik mit dem Terminus ‚doppelte Anderssprachigkeit‘ benennt: eine deutlich vereinfachte deutsche Umgangssprache entfernt sich immer weiter von der schriftsprachlichen Norm und wird Hunderte, ja Tausende von neuen Migrantensprechs integrieren, Kiez-Slangs, Pidgins, vielfältigste Sprachmischungen und das anschwellende Phänomen des ‚Codeswitching‘: Dreizehn Millionen Menschen gebrauchen bereits heute jeden Tag zwei oder mehr Sprachen, springen zwischen Deutsch und Sprache x hin und her und erzeugen ein neues Bewusstsein von Kommunikation, die der Interkulturalität entgegen kommt. (Auch dies kann besonders eindrucksvoll am Balkan studiert werden.) Und die neudeutsche Sprachsituation mit ihren Dutzenden Migrantensprachen und ihren diffusen, flächendeckenden Mehrsprachigkeiten erzeugt tatsächlich viele sprachliche Phänomene, wie sie für den Balkan typisch waren und heute noch sind, z.B. den Verfall der Kasus (HINRICHS 2013).

#### **Chancen und Risiken der Multikulturalität**

In dieser Entwicklung liegen gewaltige Chancen, gewaltige Risiken. Die riesige Chance, den Prozess einer neuen deutschen Identitätsbildung – die nach 1960 noch nicht realistisch war bzw. verpasst wurde – voranzubringen: diese Chance kann nun mit voller Kraft ergriffen und umgesetzt werden. Bundespräsident Joachim Gauck hat das in seiner Rede zum 25. Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung eindrucksvoll hervorgehoben: ‚Es müsse zusammenwachsen, was bis jetzt *nicht* zusammengehörte‘. Eine wachsende Mehrheit der deutschen Bevölkerung scheint nun dafür reif zu sein, die Ambivalenzen dieses Prozesses auszuhalten und seine Gefahren zu kontrollieren; viele Länder in Europa und in der Welt erwarten und fordern dies von einem wirtschaftlich starken, mental entwickelten, demokratisch gefestigten und ideologisch befreiten Land in der Mitte Europas. Und immer mehr Deutsche begreifen, dass Integration ein vielseitiger Prozess ist: So wie sich Migranten in Deutschland verändern – so werden sich auch die Deutschen selbst verändern; die Praxis erledigt das von allein, ohne dass es dazu Direktiven von oben bedarf.

Nun zu den Risiken. Was sind die aktuellen Gefahren? Zunächst ist da eine, an der man so schnell nichts ändern kann: Es gibt keine gewachsene, stabile kulturelle deutsche Identität, in die sich Zuwanderer integrieren könnten: sie bildet sich ja erst, auch im Zuge der Migrationen. Es gibt erst einmal nur das Grundgesetz, und das darf in dieser Lage nicht zu wenig sein. Die zweite Gefahr ist, dass die Deutschen sich oft noch zaghaft zeigen, die mühsam errungenen abendländischen Werte auch selbstbewusst zu schützen und zu verteidigen: Rechtssicherheit, Gleichheit der Geschlechter, Trennung von Staat und Religion, Redefreiheit, individuelle Autonomie. Hier muss endlich ein Ruck durchs Volk gehen: Denn die Gefahren eines alten Masochismus, einer ständig mahnenden Correctness, die Last überkommener Denkroutinen und dunkler Thematisierungstabus – subtile Spuren und Fallen faschistoiden Denkens – lauern überall und werden oft eher gefürchtet als mutig überwunden. Eine weitere

Gefahr ist, Politik blauäugig mit Moral zu identifizieren: hier droht das Risiko eines unabsehbaren Abenteuers, das am Ende sowohl die politische Vernunft gefährdet, als auch die Moral untergräbt. Und weiter: Die deutsche Demokratie ist heute – nicht ohne Grund – geprägt von einer hochentwickelten, aber oft übervorsichtigen Diskurskultur, was jedoch zulasten der Fähigkeit geht, Entscheidungen zu treffen, besonders dann, wenn sie weh tun werden. Diskurskultur ist eine wertvolle Errungenschaft; sie kann aber in ihr negatives Gegenteil umschlagen, wenn sie die Verbindung zum Handeln verliert und den Blick auf die Realitäten verstellt: dann ist jede Handlungsoption in der Gefahr, in eine lähmende Diskursfalle zu tappen. Dann müssen erst wieder Relativierungen, Argumentationsroutinen, Tabus und *Political Correctness* ausgetragen werden, und es geht wertvolle Zeit verloren.

Die Gefahr der Selbsthemmung, ja der Selbstbehinderung durch Ambivalenz und Pseudodiskurse ist in der Bundesrepublik besonders ausgeprägt. Sie zeigt sich in immer wiederkehrenden Phänomenen, die bisher alle Debatten überschatten: Aufgrund eines historischen Schuldkomplexes und einer weitverzweigten Vergangenheitsbewältigung neigt das Land dazu, sich auf seine Gesetze zwar zu berufen, sie aber nicht durchzusetzen: So werden das so wichtige Asylgesetz und die Genfer Konvention zwar beschworen, aber nicht konsequent angewendet: anerkannte Flüchtlinge müssten danach gefördert und in die Pflicht genommen werden; nichtanerkannte schnell zurückgeführt werden. Eine konsequente Praxis wird jedoch von liberalen Verwaltungseliten aus ideologischen Motiven oft unterlaufen, und dies wird weithin still geduldet. Eine weiche Aushebelung von Gesetzen geht aber zu Lasten der Rechtssicherheit von Zuwanderern und Einheimischen, und das darf nicht sein. Es wird außerdem mit Zahlen, Hochrechnungen und Zeiträumen jongliert, um Ängste zu beschwichtigen: so wird langfristig nur das Gegenteil erzeugt, nämlich gefährliche Illusionen in den Herkunftsländern und Desorientierung bei Deutschen *und* Migranten, was angesichts der Zeitläufe einfach unverantwortlich scheint.

Dass seit 1960 Gastarbeiter, Aussiedler, Asylsuchende und Flüchtlinge ungesteuert auf ein Land ohne Migrationskonzept und ohne Integrationspolitik trafen, hat ihnen und dem Land schweren Schaden zugefügt, ein Schaden, aus dem man jetzt, 2016, dringend lernen muss. Denn die große Wende, die dem Land demografisch, kulturell und sozial bevorsteht, ist von einer noch vollkommen unbekannt Dimension, und eine Umdeutung der Realität – aus welchen Gründen auch immer – kann sich bitter rächen. Die größte Gefahr zuletzt: sie besteht darin, die Fehler von 1960ff. zu wiederholen: wieder weggucken, Blinde Flecke schaffen, wieder alles aufschieben, ideologisieren, relativieren, vertuschen. Dem wird neuerdings mächtig entgegengewirkt: Es scheint, als zeichneten sich jetzt auch politisch am Horizont Stärke, Selbstbewusstsein und Klarheit ab und in Sichtweite kommen Vernunft und endlich – das Wichtigste – ein Plan.

### **Ausblick**

Denn die ‚Balkanisierung‘ Deutschlands, d.h. die forcierte Durchmischung von vielen Kulturen, Sprachen und Religionen über eine lange Zeit, wird weiter fortschreiten, ganz gleich, ob man das begrüßt oder befürchtet. Noch niemand kann die Dynamik absehen, mit der sich das vollziehen wird. Was kann, was soll man tun? Hierzu zum Schluss zwei Vorschläge:

1. Die Kenntnisse über die europäische Region Balkan erweitern, aus den aktuellen politischen Gründen, aus Neugier, auch aus einem gesunden Egoismus. Kennen gelernt werden kann ein einmaliger multiethnischer ‚Kulturraum‘ (Dagmar Burkhardt) direkt vor der Haustür, mit einem anderen Familienbegriff, einer multinationalen Literatur, einer grandiosen Musiktradition, einer rauen Geschichte, einer speziellen Medienlandschaft – ein Kulturraum, der nicht den abendländischen Denkroutinen folgt, sondern diese öffnen und verändern kann. Dies alles kann für das Deutschland der Zukunft immens wichtig werden und deshalb:
2. Etwas übernehmen, sich mutig etwas aneignen von der balkanischen Mentalität und dies einbauen in das eigene Weltbild, um es im Interesse des eigenen Heimatlandes zu erweitern. Es ist eine einmalige Chance, die sich so nicht wiederholen wird, sondern jetzt mutig genutzt werden muss.

Und, natürlich, ist das alles keine rein deutsche Angelegenheit: dass es ein europäisches Problem ist, ist im öffentlichen Bewusstsein angekommen, aber Koordination und Kooperation kosten Zeit. Die dahinter stehende Wahrheit, dass es sich um ein *globales* Problem handelt (und auch die USA, Russland oder Australien hier gefordert wären) – das zieht erst langsam am Horizont herauf, wird in der Zukunft aber sein Recht einfordern.

### Literatur

- BACCI, Massimo Livi (2015): *Kurze Geschichte der Migration*. Berlin.
- HAARMANN, Harald (2010): *Die Indoeuropäer. Herkunft, Sprache, Kultur*. München.
- HINRICHS, Uwe (2013): *Multi Kulti Deutsch. Wie Migration die deutsche Sprache verändert*. München.
- HINRICHS, Uwe; KAHL, Thede; HIMSTEDT-VAID, Petra (2014) (Hrsg.): *Handbuch Balkan*. Wiesbaden.
- RESCHKE, Anja (2015) (Hrsg.): *Und das ist erst der Anfang. Deutschland und die Flüchtlinge*. 3. Aufl., Reinbek bei Hamburg.
- SCHMITT, Peter-Philipp (2016): „Frühe Migration: Über die Balkan-Route“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* v. 8.6.2016, S. 7.
- Vom Dreißigjährigen Krieg bis heute: 400 Jahre Einwanderung nach Deutschland* (= Die neuen Deutschen. Zeit-Geschichte 4). Hamburg 2015.